

Lasst uns in der Stille darum bitten, dass uns Gottes Wort zum Segen wird.

Stille

Stille unser Seufzen, Gott, und nähre in uns die Hoffnung auf dich.
Amen.

Unser Predigtwort für den heutigen drittletzten Sonntag des Kirchenjahres steht im Brief von Paulus an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel:

¹⁸ Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. ¹⁹ Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. ²⁰ Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; ²¹ denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

²² Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

²³ Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

²⁴ Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? ²⁵ Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

²⁶ Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. ²⁷ Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.

Soweit unser heutiges Predigtwort. Der Herr segne unser Reden und Hören durch die Kraft seines Heiligen Geistes.

Amen.

I. Seufzen

Liebe Gemeinde,

sie ist annähernd elf Meter lang, besteht aus weißem Marmor und ist mit zwanzig Maskenköpfen verziert: Die Seufzerbrücke gehört zu den berühmtesten der 400 Brücken, die allesamt über die hundert Kanäle Venedigs führen. Wer die Stadt besucht, muss das sagenhafte Wahrzeichen sehen.

Die Seufzerbrücke stellte die direkte Verbindung zwischen den berüchtigten Bleikammern und den neuen Gefängnissen dar. Nachdem die Angeklagten in den Gerichtsräumen des Dogenpalastes abgeurteilt waren, gelangten sie unter, so sagt man, herzerreißenden Seufzern in die Kerker oder sogar zu ihrer Hinrichtungsstätte. Venedigs feine Bürger wurden mit dem direkten Anblick der bemitleidenswerten Geschöpfe nicht konfrontiert, denn die Wände der geschlossenen Konstruktion dienten als effektiver Sichtschutz. Zudem waren die Mauern auf der Brücke schön verziert. Dahinter aber wurden die Straftäter in Ketten geführt und das Laufen wurde bestimmt von Schritt zu Schritt schwerer.

Im Inneren der Seufzerbrücke verlaufen zwei getrennte Wege, um Blickkontakte zwischen den Passanten zu verhindern: *Ein* Weg für die noch nicht verurteilten und der *zweite* Weg für die Delinquenten, die in den Kerkern landeten oder in dem 1589 angebauten Gebäudeteil ankamen, auf dessen Hof sie hingerichtet wurden. Sie seufzten, heißt es, voller Schmerz, wenn sie einen letzten Blick auf den Kanal durch die schmalen Gucklöcher erhaschen konnten.¹

Seufzer, schreibt Paulus, gab es nicht nur auf der Brücke in Venedig. Alles, was geschaffen ist, meint er, seufzt. Ganz ohne Richter sind doch alle und ist doch alles verurteilt, „der Vergänglichkeit unterworfen“. Nichts, sagt er zurecht, besteht ewig. Das ist bei manchem nicht schlimm: Wenn das Taschentuch oder das altersschwache Auto, die Kartoffel oder sogar das Bio-Rind gemacht haben, was sie sollten, dann ist halt das Ende da. Schwieriger wird es, wenn ich an das Ende geliebter Menschen denke oder an mein eigenes, wann und wie auch immer es sein wird. Da kommt mir dann halt doch mancher Seufzer tief aus dem Herzen und der Magengegend aufsteigend über die Lippen.

Es ist auch nicht leicht, nicht zu seufzen: Klimawandel, Krieg in der Ukraine, in Nahost und anderswo, Unterdrückung und Unrecht in immer mehr Staaten – von persönlichem Leid wie Krankheiten, Beziehungskrisen oder wirtschaftlicher Not gar nicht erst zu reden. Paulus weiß das und fasst es in einer zeitlosen Liste nach unserem Predigtwort zusammen: „Trübsal, Angst,

¹ Nach <https://hallo-venedig.com/seufzerbruecke>, abgerufen am 04.11.2023

Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und Schwert." Manchmal wird das Leid so groß, dass einem die Worte fehlen und nur noch ein Seufzen bleibt.

Und wer meint, dass der Glaube davor auch nur ein klein wenig schützt und bewahrt, irrt: Wir „seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“ Das ist zwar für Christen etwas anderes, weil wir die Hoffnung haben, dass nach dem Leben hier ein besseres kommt; im Endeffekt aber ist das ganz schön mager in Anbetracht dessen, was manche Menschen durchmachen müssen.

Es braucht keine Brücke mit einem Guckloch auf einen Kanal. Das ganz normale Leben lehrt schon genug zu seufzen.

II. Nicht allein

Es ist eigentlich vorgesehen, dass das Predigtwort hier endet – beim Vertrösten, dass da noch etwas kommt. Das ist schwach und deswegen eine regelrecht sonderbare Idee. Denn direkt danach macht Paulus klar, dass nicht nur die Schöpfung und die Christen seufzen. Nein, da wo vor lauter Leid die Worte fehlen, steht uns Gott selbst zur Seite: „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“

Wenn Christen in ihrem Leid einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen haben, dann den, dass Gott an ihrer Seite ist, ja sogar dann für sie Partei ergreift und für sie einsteht, wenn sie nicht mehr können.

Am Anfang der Corona-Pandemie gab es ein paar wenige freikirchliche Gemeinden, die weiter Gottesdienste feierten. Denn die Pandemie, waren sie sich sicher, war doch nur eine Strafe Gottes für die Ungläubigen. Die Gemeindeglieder erkrankten reihenweise – und das, wo Ärzte noch keine Idee hatten, wie Covid-Patienten zu behandeln sind. Viele haben andere angesteckt oder es nicht überlebt.

Was sie übersehen haben: Glaube schützt nicht vor Schicksalsschlägen, nicht vor einer Pandemie und erlaubt uns auch nicht, den Verstand auszuschalten, weil Gott uns schon retten wird. Not, Leid und Trauer gehören auch zum Leben von Christenmenschen.

Aber er ist an unserer Seite, und zwar gleich dreifach: Er wirkt in uns, dass wir sogar ganz ohne Worte beten können, er ist bei uns, weil er selbst das Leiden kennt, und er gibt uns sogar im Tod noch Kraft, weil wir „frei [sein] werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“

III. Seufzerbrücke

Gott selbst baut uns eine Brücke – eine ganz eigene Seufzerbrücke. Nur führt sie nicht ins Gefängnis oder zur Hinrichtungsstätte, sondern in die Freiheit. Noch sind wir auf der Brücke unterwegs und erleiden so einiges, was uns seufzen lässt; aber wir werden nicht in Ketten, sondern von Gottes Liebe geleitet ... und dürfen glauben, dass am Ende der Brücke ein Ort auf uns wartet, an dem das Seufzen der Vergangenheit angehören wird.

Sogar das Seufzen nach der Führerscheinprüfung [*erwähnt in der Begrüßung*] des Lebens ändert nichts daran: Wir kommen durch, obwohl wir es nicht verdient haben ... und bekommen gute Fahrt gewünscht. Denn für unsere Fehler steht jemand anderes gerade. Und der ist der Grund für unsere Hoffnung: Er nimmt unsere Schuld und trägt selbst unsere Strafe. Er zeigt uns, dass der Tod nicht das Ende ist. Und er gibt uns die Hoffnung, dass auch *wir* auferstehen werden.

Mir gibt das Kraft, insbesondere, wenn ich noch ein paar Verse weiter schaue. Denn auch die gehören unbedingt noch dazu. Denn Paulus kennt, das wissen wir, auch Krankheit, Misserfolge und Leid – vielleicht manchmal so weit, dass auch seine Hoffnung schwindet. Aber nicht einmal im Zweifel ist er allein. Und so kann er den Abschnitt des Briefs, aus dem unser Predigtwort stammt mit einem der schönsten Sätze der ganzen Bibel beenden: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Das Leid bleibt, es ist ein Teil vom Leben. Sogar der Tod gehört dazu. Aber weil ich Christ sein darf, habe ich zum einen die Hoffnung und zum anderen die Gewissheit, nie allein zu sein. Auf dieser Seufzerbrücke lässt sich's gut und leicht gehen.

Ach ... ist das schön!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.